Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 16 (1940-1941)

Heft: 13

Artikel: Militärisches aus dem alten Zürich

Autor: Hauser, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeit zu folgen. Der Zufall wollte es, daß ich in dem Augenblick eintrat, als der Generalstabschef in seiner ruhigen, sachlichen und bestimmten Art, und doch voll Wärme und innerer Ueberzeugung, über die von ihm und seinem Unterstabschef eingeschlagenen Methoden in der Beschaffung wichtiger militärischer Nachrichten aus dem Ausland Auskunft gab. Er zeigte mit seinen, unter lautloser Stille der Richter und des Auditoriums vorgetragenen Worten, daß er bereit war, mit unverbrüchlicher Treue an seinem Untergebenen festzuhalten, von dessen Ehrenhaftigkeit und Lauterkeit der Absichten er überzeugt war. Im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht ertrug er gelassen die Verdächtigungen leidenschaftlicher Widersacher, von denen schon lange kein Mensch mehr reden wird, wenn man nach vielen Jahren noch in hoher Verehrung von unserem großen Generalstabschef sprechen wird.

Ein Jahr nach dem Friedensschluß hat der damals schon nahezu Siebzigjährige Abschied vom Generalstab genommen, um auf sein großes Landgut in Maienfeld zurückzukehren. Man hörte von ihm dann immer wieder, wenn ihm das Fundament unserer Landespolitik, die Neutralität, in Gefahr zu stehen schien, die er in ungebrochenem herrlichem Mut verteidigt hat. Am 16. März 1927 war es ihm zum letztenmal vergönnt, in Bern einen Vortrag zu halten über die Gefahren, denen unser Land zur Zeit des Krieges ausgesetzt war. Dieses geschichtliche Dokument von hervorragender Bedeutung ist zu seinem militärischen Testament geworden, das den Lenkern unseres Staatswesens immer wieder als Richtschnur ihres Handelns im Interesse von Land und Volk dienen soll.

Generalstabschef Sprecher von Bernegg wird allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, die das Glück hatten, unter ihm Dienst zu leisten, als Verkörperung soldatischer Tugend und als Vorbild ehrenfesten Charakters unvergeßlich im Gedächtnis eingegraben bleiben. *M.*

*Militärisches aus dem alten Zürich**

Die Kavallerie.

Um die Mitte der vierziger Jahre des 17. Jahrhunderts erhielt das zürcherische Heer ein eigenes Kavalleriekorps. Die ausländischen Staaten besaßen längst Kavallerie und Bern verfügte schon im 16. Jahrhundert über ein tüchtiges Reiterkorps, das sich hauptsächlich aus der Waadt rekrutierte. Aus fremden Diensten zurückkehrende Zürcher Offiziere erkannten den Wert der Reiterei und setzten sich in Zürich für die Einführung eines Kavalleriekorps ein. 1622 ersuchten einige Bürger den Rat, freiwillige Kriegsübungen zu Pferd abhalten zu dürfen und eine Reiterei zu organisieren. Der Rat bewilligte schließlich zwei wöchentliche Uebungstage. Bis 1641 hatte sich die freiwillige Kavallerie stark vermehrt: Bei einem bei Bülach abgehaltenen Schießen fanden sich 600 Mann zu Pferd ein. 1644 entschloß sich der Rat im Rahmen der neuen Quartiereinteilung ein eigenes Kavalleriekorps zu schaffen. Das Hauptverdienst an dessen Zustandekommen gebührt dem Stadtmajor Hans Conrad Werdmüller (1606—1674), gewesenem Kürassieroffizier in holländischen Diensten. 1645 wurde eine Reiterordnung ausgearbeitet und 11 Kompanien ausgezogen, an deren Spitze 11 Rittmeister und Werdmüller als «verordneter obrister Rittmeister» standen. Der Normalbestand einer Kompanie (später Schwadron) betrug 80 Mann. Die Mannschaft rekrutierte sich aus den Besitzern von großen Bauerngütern, Lehenshöfen, Wirtshäusern (also meist aus Landleuten), die Offiziere stellte der Zürcher Stadtadel und die vornehmen Geschlechter. Von dem im Jahre 1658 12 Kompanien umfassenden Bestand rekrutierte sich bezeichnenderweise nur eine aus Städtern.

Die Artillerie.

Die zürcherische Artillerie war im 16. Jahrhundert bereits vereinheitlicht und das Geschützwesen stand auf der Höhe der Zeit. Nach dem Kappelerkrieg (in dem alle 18 Geschütze verloren gegangen waren) traf eine Periode der Stagnation ein und erst die Wogen des 30jährigen Krieges, die bis an die Grenze brandeten, gaben Anstoß zur Reorganisation der Artillerie. Aus der Liquidationsmasse der schwedischen Armee erwarb Zürich 1653 von der schwedischen Regierung die in der elsässischen Festung Benfelden gelagerte Artillerie. Diese trat im ersten Toggenburgerkrieg, 1656, bei der Belagerung von Rapperswil in Tätigkeit. Der Erfolg war nicht glänzend. Es fehlte an der Ausbildung bei der Mannschaft und in noch höherm Maße bei den Offizieren.

Die in den Jahren 1642—1678 gebaute neue Fortifikation, die Zürich zu einer Festung umgestaltete, bedingte eine starke Vermehrung des Geschützparkes und der Mannschaftsbestände. 1677 wurden fünf Artilleriekompanien gebildet, die sich gleichmäßig aus Städtern und Landleuten rekrutierten. Das Offizierskorps rekrutierte sich nur aus Städtern. Das ganze Korps zählte 1677: 490 Mann. Doch konnte zur Bedienung der Geschütze nur die Hälfte der schlecht ausgebildeten Mannschaft verwendet werden. Private Initiative griff ein und führte zur Gründung der Gesellschaft der Konstaffler oder Feuerwerker, 1686. Der Einfluß der Gesellschaft, die nun alle Offiziere stellte, war für die zürcherische Artillerie von großer Bedeutung. Die Artillerie unterstand lange Zeit nicht staatlicher Militärbehörde.

Die Ausbildung.

Für das allgemeine Wehrwesen, die Ausbildung der Offiziere und Mannschaften tat auch die Regierung anfangs des 18. Jahrhunderts nichts Wesentliches. Einerseits wagte man, den mit Zehnten und Abgaben belasteten Landleuten nicht weitere Verpflichtungen aufzuerlegen, anderseits pochte man voller Selbstbewußtseins auf den traditionellen, kriegerischen Sinn des Volkes, der schon lange nicht mehr vorhanden war und auf die kleine Zahl von Leuten, die in fremden Diensten das Kriegshandwerk erlernt hatten, die aber aus ihren fremden Garnisonen oft nicht nur Kriegsgewandtheit, sondern auch weniger schätzenswerte Eigenschaften zurückgebracht hatten. Die Zahl der in fremden Diensten stehenden Zürcher ging immer mehr zurück, da die Glieder der herrschenden Stadtfamilien sich nun vielfach in der aufblühenden Textilindustrie beschäftigten. Dazu kam eine gewisse Abneigung der Zürcher gegen fremde Dienste, ganz im Gegensatz zu Bern, das über eine schöne Anzahl Offiziere verfügte, die einst auf fremden Schlachtfeldern Ruhm und Ehre zu finden geglaubt. Diese Abneigung und die aristokratische Ausschließlichkeit, die tüchtigen Elementen keinen Platz in den militärischen Aemtern gewährte, trugen Schuld an einem bedenklichen Mangel an tüchtigen Offizieren. Trotz diesem Mangel und trotz ungenügender Ausbildung der Landleute war Zürich anfangs des 18. Jahrhunderts neben Bern der mächtigste Ort der alten Eidgenossenschaft.

* Aus: Die Wehrtüchtigkeit von Stadt und Land im alten Zürich, von Dr. phil. A. Hauser, Wädenswil.